

Ort, an dem Kinder Geborgenheit erfahren

Franziskanerinnen unterstützen bedürftige Familien in Brasilien

REUTE-GAISBEUREN (sz) - Die Franziskanerinnen des Klosters Reute sind seit 1992 in Maranhao in Brasilien und führen dort unter anderem das „Projeto Nova Esperanca“, das Projekt Neue Hoffnung. Kinder aus armen Verhältnissen erhalten von den Schwestern Hausaufgabenhilfe und schulische Förderung. Es soll ein Ort sein, an dem die Kinder Halt, Geborgenheit und eine geschützte Umgebung erfahren.

Wie Schwester Margot aus Erfahrung berichtet, ist das Thema Großgrundbesitz und Landverteilung in Brasilien ein Dauerthema, das immer wieder von Neuem zu großen Konflikten führt. Der Bundesstaat Maranhao gehört zum Nordosten von Brasilien. Und der Nordosten werde gemeinhin als das Armenhaus Brasiliens bezeichnet. „Die Landfrage ist für die Bevölkerung die Existenzfrage. Die Kleinbauern dort arbeiten zu 70 Prozent auf gepachtetem Land, es ist für sie unmöglich, eigenes Land zu erwerben und zu besitzen“, zeigt Schwester Margot die Situation vor Ort auf. Hintergrund dafür sei das Monopol des Landbesitzes von wenigen und die Praxis einer ausbeutenden Pacht. So sei es für die Bauern oft nicht nur ein mühsamer Kampf ums tägliche Brot, sondern ein Zustand des „Nicht-Überlebens.“

Wie Schwester Margot ausführt, lassen sich viele junge Männer deshalb für eine Arbeit in Zuckerrohr-Plantagen, beim Holzabbau oder in der Goldgräberei anwerben. Dafür müssen sie ihren heimatlichen Nordosten verlassen und große Entfer-

nungen in südlichere Landesteile auf sich nehmen. „Es erwarten sie Arbeitsbedingungen, die oft Sklavenarbeit sind. Das Versprechen eines guten Verdienstes, das mehr oder weniger eingehalten wird, lässt die Männer diese Strapazen auf sich nehmen“, berichtet sie.

Die Kinder, die die Hilfe der Schwestern annehmen, kommen oft aus solchen Familien. Die Väter können nicht bei ihren Kindern sein. Ein Beispiel dafür sind die Geschwister Islaira und Isnaira, deren Vater außerhalb von Brasilien, in Suriname, als Goldgräber arbeitet. Laut der Franziskanerin ist er ein ganzes Jahr lang weg, schickt aber regelmäßig den Unterhalt für die Familie. „Die Kinder sehen ihren Vater also nur einmal im Jahr für eine Zeit, die er sich freimachen kann, um dann wieder loszuziehen, damit die Familie das Auskommen hat“, so Schwester Margot.

Kaum Arbeitsplätze

In Alto Alegre selbst gibt es auch nicht viele Arbeitsplätze, teilt Mitschwester Nicole mit. Und die Arbeitsplätze, die es gibt, seien von langen Arbeitszeiten und miserablen Lohn geprägt: „Industrie gibt es nicht hier, da ist es verständlich, wenn vor allem die jungen Männer in weiter Ferne Arbeit suchen.“ Die Schwestern können für die Väter zwar keine Arbeitsplätze schaffen, aber durch den Kontakt mit den Kindern bekommen sie die Not in den Familien mit. Umso wichtiger sei es, dass die Kinder im „Projeto“ gut aufgehoben sind. Neben der schulischen Hilfe

gibt es dort auch jeden Tag eine warme Mahlzeit. Zudem erhalten bedürftige Familien von den Schwestern Lebensmittel.

Damit die Projekt-Verantwortlichen diesen Aufgaben auch weiterhin nachgehen können, braucht es Unterstützung, betont Schwester Margot: „Normalerweise tragen die Familien mit einem kleinen Beitrag zur Kostendeckung bei, die armen Familien können diesen nicht bezahlen.“ Kosten fallen für den Lohn von sechs Lehrerinnen an. Die dringlichste Aufgabe sei aktuell ein Neubau. Aufgrund eines Wasserschadens, der durch starke Niederschläge der letzten Regenzeit entstanden ist, wurde das Haus mehr oder weniger unbrauchbar.

ANZEIGE



Die gegenwärtige Gemeinschaft der Franziskanerinnen von Reute in Brasilien.

FOTO: FRANZISKANERINNEN REUTE